

unverbrochenen Wirkens, genauere Mittheilungen über den Plan, und das Anschauen des Werkes selber; ferner das Bekanntwerden mit manchen Verhältnissen, die mir wie vielen Andern aus der Ferne in etwas anderm Lichte erschienen waren, hat vielleicht hin und wieder einige Bemerkungen einfließen lassen, die ich der Wahrheit zu steuern mich gedrungen fühlte. Die hier ausgesprochenen Gedanken und Gefühle sind an Ort und Stelle entstanden und niedergeschrieben. Es ist ein freies Wort aus freier Brust, wie es jedem Deutschen bei der allgemein-Deutschen Sache zusteht.

Mein Wunsch ist nur der, daß es zur allseitigen Würdigung und zur großartigen Vollendung der Deutsch-nationalen Sache beitragen möge!

Detmold. Geschrieben im August 1841.

Der Verfasser.

Hoch und frei auf des Berges Spitze, inmitten eines altberühmten Urwaldes, der durch die Schlachtfelder Deutscher Freiheit, durch die Kämpfe unsrer Vorfahren gegen fremde Unterjochung eine Weltberühmtheit erlangt hat, hier auf altgermanisch-classischem Boden sehen wir einen Bau sich erheben, großartig ein Denkmal voll Ernst und Bedeutung. Nach einem fast vierjährigen Bau, nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten und Hindernissen, sehen wir gegenwärtig das Werk im wachsenden Fortschritt begriffen, und im Augenblick der Schließung des Grundsteingewölbes, das Denkmal bereits über die Hälfte vollendet dastehen.

Welche Gedanken steigen bei Betrachtung des großartigen Bauwerks in der Seele auf, welche Gefühle und Gesinnungen werden in der Deutschen Brust angeregt? Suchen wir den Gegenstand in einigen Hauptmomenten zu erfassen, seine Bedeutung zu würdigen, und unter Einem großen Hauptgesichtspunkt alle sonstigen Rücksichten möglichst zu vereinigen.

**„Wem wird dies Denkmal errichtet?
Von wem und in welchem Zeitpunkt?
Mit welchen Mitteln und Kräften?
Was knüpft sich an seine Bedeutung?“**

An die Beantwortung dieser Fragen wollen wir einige Betrachtungen anknüpfen, und gelegentlich einige Seitenfragen und Ansichten berühren, wozu der Gegenstand Veranlassung giebt.

„Was ist es für ein Denkmal, und wem ist es gewidmet?“

Es ist ein Deutsches Volks- und National-

denkmal, und zwar das erste, welches der Deutsche Boden in dieser Bedeutung, in dieser Weise entstanden und ausgeführt, aufzuweisen hat. Es ist zunächst ein historisches, ein vaterländisches, ein allgemein-Deutsches Denkmal. Es ist einem Deutschen Helden gewidmet, und zwar dem ersten und hervorragendsten, den unsre Urgeschichte aufzuweisen hat, der vor achtzehnhundert Jahren die Freiheit und Selbstständigkeit des Deutschen Vaterlandes gegen fremde Unterjochung des damals welterobernden weltbeherrschenden Reiches aufrecht erhielt, in wiederholten Kämpfen und Kriegen; der sodann (tragisches Geschick der Deutschen Geschichte, daß wir dieses gleich anknüpfen müssen!) der sodann den innern Feind bekämpfte, welcher das Vaterland zur Zeit der Gefahr im Stich gelassen hatte und nach einer tyrannischen Oberherrschaft strebte; der endlich — der Retter und Befreier des gemeinsamen Vaterlandes, der Deutschlands Einheit und Stärke im Auge hatte — in der Kraft und Blüthe der Jahre, in der Fülle des Ruhmes fiel, ein Opfer des Verraths und der Hinterlist, gleichwie bereits vor ihm seine edle Gattin, gleichfalls ein Opfer des Verraths, in die Hände der Feinde geliefert war. Doch Dank ihm und einer höhern Leitung, seine Aufgabe hatte er gelöst, seinen Beruf erfüllt — das Vaterland gegen innere und äußere Feinde gerettet — in wenigen Jahren viel errungen und geleistet. Als würdiger Träger und Repräsentant Deutscher Nationalität steht er im Vordergrund unsrer Geschichte, den Eingang zum Heiligthum der Nation bewachend. Er eröffnet den Chorveigen großer Deutscher Männer und Helden, an deren Namen sich die Erinnerungen wichtiger Beiterereignisse als Anhaltspunkte anknüpfen. Mit Recht der Liebling des Deutschen Volkes — ein Bild Deutscher Jugend-

und Heldenkraft — steht er da als mächtige Schutz- und Trutzwehr deutscher Freiheit und Selbstständigkeit, gleichwie der Rhein als natürliches Bollwerk Deutscher Nationalität, über dessen Ufer in die jenseitigen Bereiche er die fremden Cohorten mit den Waffen, mit Geist und Energie wiederholt zurückgewiesen hat. Mit ihm tritt die Bedeutung unsrer Nationalität, deren Selbstständigkeit er gegen das weltbeherrschende Reich aufrecht erhielt, vorzugsweise in die Weltgeschichte. Diesem ersten Deutschen Helden also ist das auf Teutoburgs Höhe sich erhebende Denkmal gewidmet.

Wir wollen hier keine Geschichte wiederholen, die als jedem Deutschen bekannt vorausgesetzt werden darf, oder sonst in jedem Handbuche genauer nachgelesen werden kann. Wir werfen hier nur einen würdigen Blick auf die Errichtung dieses Denkmals. Nach achtzehnhundert Jahren baut ihr dem, der Deutsche Freiheit und Selbstständigkeit gegen Fremdherrschaft und Unterjochung aufrecht erhielt, der das Vaterland aus wiederholter Gefahr errettete, ein Denkmal? Nach achtzehnhundert Jahren? — Betrachtet das Leben und Treiben auf dem alten Deut! Seht den Baumeister, die Steinmehen, Maurer, Zimmerleute; seht die hundert beschäftigten Hände, hört die Hammerschläge, seht die Funken sprühen; betrachtet die Figuren, Modelle und Metallstücke; seht die einzelnen Gliedmaßen sich allmählig bilden und zusammenfügen, seht daraus allmählig den Riesen erstehn! Und ihr tausend Wanderer, die ihr aus allen Gauen Deutschlands und der Fremde herbeikommt, Männer und Frauen, jung und alt, klein und groß, arm und reich — die ihr kommt den Wunderbau zu schauen, ihr blickt euch einander verwundert an, ihr erfreut euch an dem bunten Leben und Treiben, und ihr bemerkt mit Lust den

Fortschritt des künstlerischen Bauwerks, das sich großartig vor euren Augen erhebt, auf daß der Held sich bald darauf stelle und seinen Feldherrnposten einnehme!

In der That, merkwürdiges Zeichen der Zeit! Nach achtzehnhundert Jahren! Stürme und Ungewitter, Zeiten der Noth und Bedrängniß sind seitdem über das große weite und gemeinsame deutsche Vaterland hingezogen. Glanzperioden hat es erlebt, Zeiten der Kraft in Ansehn und Blüthe, aber auch Zeiten der Schmach, der Zerrissenheit, des innern Zwiespalts und der eigenen Erniedrigung. Völker flutheten vorüber, Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser sind auf- und niedergegangen, Geschlechter kamen und schwanden. Nach all diesem Glücks-, Zeiten- und Herrscherwechsel steht die Nation wieder kräftig und mächtig da, und nachdem sie sich aus einer erst eben vorübergegangenen Zeit der Schmach und Erniedrigung, ähnlich der der Römischen Fremdherrschaft, wieder in Freiheit, Selbstständigkeit und Ansehn erhoben, erbaut sie ihrem ersten geschichtlichen Helden an altdeutscher Stätte, inmitten der historischen Felder und Wälder, wo die Kämpfe für Deutschlands Freiheit ausgefochten sind, ein Denkmal, großartig wie es der großen Nation geziemt, ein Denkmal der Anerkennung, der Ehre.

„Lebt Deutschland von neuem auf? Erkennt es erst jetzt wieder sich selbst und seine Aufgabe? Ersteht es wie ein Phönix aus der Asche? Erhebt es sich aus der Vergessenheit, aus der Erniedrigung vor andern Nationen wieder zu wahrer Deutschen Freiheit und Größe? Will es wieder frei, stark und mächtig sich erheben? Frei und stark in sich selber, einig im Innern, und eben darin groß, frei und stark nach Außen, mächtig ja unüberwindlich gegen alle Feinde und Angriffe? Will aus der Zerstückelung, aus der nahen und gänzlichen Zertrümme-

rung wieder ein großer, fester einheitlicher Geist und Adraper werden? Einheit dem Geist und der Gesinnung nach in brüderlicher Eintracht und Deutscher Liebe?“

Ihr fragt: Was soll uns das zum Denkmal? Kann uns das ein Denkmal, ein Denkmal von Stein und Erz bringen? Wir kommen hier auf eine Frage — eine Frage der Zeit; „Was soll das Denkmal? Was will ein Denkmal überhaupt? — Einige haben, auch in Betreff unseres Denkmals gesagt: „Was soll uns das todte Monument? Mit eurer Denkmalswuth! Wißt und versteht ihr auch, was ihr thut? Oder huldigt ihr bloß der eiteln Mode einer denkmalsüchtigen Zeit, die nur in Statuen und Bildern das Große ehrt, oder auch das nicht einmal, sondern aus purer Eitelkeit nur sich selber darin zu ehren sucht? Nicht ganz mit Unrecht hat man die zu weit getriebene moderne Denkmalswuth oft gegeißelt und lächerlich gemacht. Aber gehe man nicht zu weit. Man wird sonst das Kind mit dem Bade ausschütten, das Gute mit dem Schlechten begraben. Der Größe ihre Anerkennung, dem Verdienste seine Krone! — Männer, die sich in irgend einer Weise um Volk und Vaterland, um ihre Mitbürger wirklich verdient gemacht, die das Wohl und Beste der Menschheit, gleichviel in welcher Weise, vertreten und verfochten haben — Könige und Fürsten, Weise und Gelehrte, hervorragende Männer von Geist und Genie, Feldherrn und Krieger, Männer des Kriegs oder des Friedens, kurz solche Männer, die zu ihrer Zeit im Leben das Gute, Hohe und Edle gewollt und gewirkt, erstrebt und gefördert haben, verdienen auch nach dem Tode ein Gedächtniß und eine Erinnerung. Volk und Zeit, welche sie ihnen weihen, bekunden dadurch, daß sie jener Männer werth sind, daß sie selber einen bessern Gehalt in sich fühlen, und das

Edele, Wahre, Schöne und Große, was jene gefördert und geleistet haben, selber zu schätzen wissen. Solche Denkmale — nicht Denkmale der Mode, der Eitelkeit, der Rücksichten — sind, wenn sie aus freier Liebe und wahren Enthusiasmus hervorgehen, ein schönes Zeichen der Zeit, welche sie hervorbringt. Sie sind ein Beweis, daß das Volk zu dem Hohen und Edlen, welchem es seine Anerkennung darin darbringt, selber fortzuschreiten fähig und im Begriff ist. Die Künstler, welche eine solche Idee darstellen und verwirklichen, sind oft nur die unbewußten *) Erben der Zeit, berufen, den vielleicht schon lange im Volk, in der Zeit schlummernden Gedanken — das dunkle Gefühl zum deutlichen Bewußtsein ins Leben zu rufen. Sie verkörpern den Gedanken der Zeit und des Volkes, sie erwecken das Gefühl, sie lassen den Gegenstand in die Erscheinung treten, dem Ohre vernehmbar, dem Auge der Welt sichtbar. Von hier ab bekommt der Gedanke allerdings eine wichtigere und höhere Bedeutung. Dadurch, daß er bestimmt und deutlich ins Leben und ans Licht der Welt tritt — sei es in Wort, in Farbe oder Tönen, oder in plastischer Gestalt, gewinnt er allgemeines Interesse. Gedanken und Gefühle knüpfen sich daran, man begreift ihn, man gewinnt ihn lieb. Dadurch bekommt der Gegenstand Geist

*) Als Künstler muß er sich allerdings seiner Aufgabe bestimmen und deutlich bewußt werden; denn sonst ist er kein echter Künstler. Aber er ist auch ein Kind der Zeit und der Verhältnisse wie jeder große Mann, und als solcher zunächst gewisser Massen deren unbewußter Erbe. Es ist sodann seine Aufgabe, als Künstler sich dessen klar und bestimmt bewußt zu werden, und so mit sich selber die Masse über sich und ihre Beschränktheit hinaus, und zum Höhern emporzuheben.
 Bemerkung eines Segers: Wenn sich die Philister nur erheben ließen! Aber das ist eben die Tugend des echten Philisters, daß er Philister ist und bleibt.

und Leben, Sinn und höhere Bedeutung: er wird Gedanke und Eigenthum einer größern Gesamtheit — der Nation — der Welt. So ist ein treffendes und entschiedenes Wort, zur rechten Zeit gesprochen, oft wirkend wie ein Zauber Schlag, die Sympathie einer großen Gesamtheit um sich zu versammeln. Ue hnlich bei dem Denkmal. Das Denkmal sieht man nicht überall, aber seine Bedeutung versteht man überall — durchs ganze Deutsche Vaterland und darüber hinaus. In dieser Weise und in diesem Sinne sind die Denkmale der Kunst nicht bloß Denkmale der Todten (womit und worunter gewisser Massen das vergangene Große beschlossen und begraben ist); es sind auch sprechende Denkmale der Lebendigen, der Gegenwart, welche sich darin bewußt oder unbewußt abspiegelt. Hier tritt die schöne Bedeutung der Denkmale hervor, worin sich Vergangenheit und Gegenwart vereinigen, die Zukunft begrüßend. Hier sind die Denkmale nicht bloß todte Steine, oder Säulen von Erz und Eisen, sprachlose unverständliche Zeichen und Buchstaben, die für Volk und Zeit keinen Sinn und kein Leben, keine Bedeutung mehr haben — kurz Todtendenkmale, Sarkophage der längst vergangenen und erstorbenen Größe, wenn die Zeit selber nichts Großes zu leisten mehr im Stande ist. Das wäre gewisser Massen die Begräbnißfeier der Nation, wo sie ihre eigene Größe zu Grabe trägt. In diesem Sinne wären Denkmale der Beweis einer erschlafften schwindfüchtigen Zeit, wo Thatkraft erstorben, Größe und Erhabenheit des Gedankens keinen Sinn mehr hat, und wo man das Große nur noch in Statuen und Bildern anstaunt. Das wäre das Symptom des fortschreitenden Sinkens einer Nation, deren letztes Stündlein bald herannahen müßte, wie weiland in Rom und Griechenland, wo — trotz

des Zusammengehäuftsseins aller Kunstschätze — die Freiheit und Selbstständigkeit zusammenbrach.

Nein! ein solches Denkmal ist unser Denkmal nicht, darf und soll es nicht sein. Es ist allerdings zunächst ein Denkmal der Todten, d. h. der Geschichte, der vergangenen Größe in Anerkennung und Dankbarkeit gewidmet. Aber in dieser Anerkennung wird es eben zugleich ein Denkmal der Lebendigen, ein Denkmal der Erhebung. Es ist ein sprechender Beweis des wieder erwachenden Nationalbewußtseins, ein Beweis, daß die Nation, indem sie das vergangene Große ihrer Geschichte ehrt, ihren eigenen hohen Sinn dafür bekundet, und wieder sich selber und ihre Aufgabe versteht und begreift. Denn was spricht aus dem Denkmal zu uns? Welcher Geist setzt und erbaut es? der Geist gemeinsamer, sich selbst wieder fühlender, sich selbst wieder bewußt werdender Deutscher Nationalität. Dadurch wird es ein wahrhaft volksthümlisches, ein allgemeindeutsches Nationaldenkmal! Liegt hierin nicht ein Zeichen der Zeit und der Nation, welche das Denkmal errichtet?

Aber, haben einige Segner geäußert: „Hermann! Was ist uns Hermann oder Arminius? Ein bloßes Phantasiebild, was in der Geschichte und Wirklichkeit vielleicht gar nicht existirt hat, und von dem wir ja kaum etwas wissen! Und dem wollt ihr ein Denkmal bauen?“

Arminius ist also ein leeres eitles sog. Phantasiebild der Römer — versteht sich der Römer! Denn diese bezeichnen beschreiben, und schildern ihn uns ja. Wir Deutschen selber hätten ja sonst nicht einmal etwas von ihm gewußt. Die Römer haben sich also bloß eingebildet, daß sie drei Legionen verloren haben; Varus hat

sich nur im Traum entleibt, aus purer Einbildung, er sei in einer Deutschen Feldschlacht. Der Kaiser Augustus ist aus reinem Wahnsinn toll geworden, daß er sich Monate lang barbam wachsen ließ und *submisso capillo* den Kopf bisweilen wahnsinnig an die Thür rannte, nach Varus und den verlorenen Legionen schrie, und sein *exercitum omnium fortissimum, disciplina, manu, experientia laborum inter milites Rom. principem* laut bejammerte; daß er im ersten Schrecken, als die Nachricht nach Rom kam, Wachen aufstellen ließ, um Aufruhr zu verhüten; daß er in der Meinung, die Germanen würden schon in Stalien hereinbrechen und die Hauptstadt überumpeln, gewaltsame Conscriptionen mußte veranstalten lassen; daß er sich nicht mehr, wie immer vorher geschehn, vom Senat und Volk wollte *dominus*, Herr der Welt salutiren lassen, was er allerdings *propter Celticam cladem* nicht mehr war. Merkwürdig und bedeutungsvoll, daß vor der Deutschen Freiheit die alte Weltherrschaft in der Person des alten Kaisers zusammenschrak! Er der die Weltherrschaft in sich vereinigt hatte, er fühlte den ersten Todesstoß, der sie traf, und zuckte krampfhaft zusammen. Ja man erzählt, daß er durch den Schrecken älter und unvermögender geworden sei; denn was er früher mündlich im Senat vorzutragen pflegte, habe er seitdem schriftlich gethan und vorlesen lassen. Doch alles dies ist nur leere Einbildung, Arminius ein Phantasiebild der Römer. Furchtbare Einbildungskraft! Welch Schreckgespenst muß Arminius, müssen die Germanen den Römern gewesen sein! Oder die Römer sind derzeit abergläubischer gewesen, und haben mehr Gespenster geglaubt und geträumt, als je zu irgend einer Zeit, als in der finstersten Finsterniß des verschrienen Mittelalters! Ja, der gelehrte Mann, der uns das historisch nachweisen und aus den Quellen

belegen könnte, verdiente das gelehrteste Ehrendiplom von allen Facultäten Deutschlands, ich sage Deutschlands! Denn von manchen ausländischen würde er es honoris causa sicher noch viel früher bekommen, die sich schon den Deutschen zuvorzukommen beeilen würden. — Abgesehn davon, daß hiermit der ganze erste Theil und der schönste Theil unsrer Urgeschichte — der Deutschen Volksgeschichte, auf die wir mit Recht stolz sein können — gestrichen würde — in der That ein kühner gelehrter Federstrich! — abgesehn hiervon darf man mit Recht fragen: Wie und mit welchen Gründen eine solche Behauptung historisch d. h. aus den Quellen der Geschichte zu rechtfertigen sein dürfte? — Die anerkanntesten historischen Schriftsteller, die jener Zeit nahe gestanden, die ihre Quellen aus den eigenen Berichten derjenigen geschöpft haben, welche jene Zeiten und Verhältnisse selber erlebt und mit durchgemacht hatten — diese möchte man (kraft welcher Gelehrsamkeit oder Machtvollkommenheit?) mit Einem Federstrich gewisser Maßen annulliren? Das heißt die Geschichte selber aufheben. Die Römer selber, die Feinde Germaniens, welches sie bekriegten, beschreiben jene Feldzüge (denn die alten Deutschen, unsere Altvordern selber kümmernten sich bekanntlich derzeit noch wenig um die Schrift — es war ihnen ums Leben und Handeln zu thun, ihre Schriften waren Thaten) die Römer selber also, Feinde beschreiben die Deutschen Thaten, und können nicht umhin, trotz ihrer Abneigung, die Deutsche Tapferkeit zu rühmen, welche dem weltergreifenden Reiche Troß und Schranke zu setzen wagte, und ihre Eroberung und selbstfüchtige Weltherrschaft auf Deutschem Boden zu Schanden machte. Das erste welthistorische Factum Deutscher Geschichte, welches der Weltherr-

schaft einen Todesstoß brachte, und das Heranbrechen einer neuen kräftig Germanischen Zeit verkündete, welche den im fernen Orient gleichzeitig, aber in der Stille aufblühenden geistigen Keim in sich aufnehmen, und die Welt umgestalten sollte. Die Römer nun setzen dem in jenen Kämpfen gegen ihre Oberherrschaft hervorragendsten Deutschen Helden — es ist der hier erstehende, wie er ins 19te Jahrhundert blickt — ein ehrenwerthes anerkennendes Denkmal des Ruhmes und der Ehre:

„Liberator haud dubie Germaniae, et qui non primordia Populi Rom. sicut alii Reges Ducisque, sed florentissimum imperium laecesserit: proeliis ambiguus, bello non victus. Septem et triginta annos vitae, duodecim potentiae explevit: caniturque adhuc barbaras apud gentes; Graecorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur: Romanis haud perinde celebris, dum vetera extollimus, recentium incuriosi.“ TAC.

Und anderswo wird er persönlich bezeichnet als ein:

Princeps genere nobilis, manu fortis, sensu celer ultra barbarum promptus ingenio, nomine Arminius, Sigimeri Principis ejus gentis filius, ardorem animi vultu oculisque praeferens . . . etc.

Und nun werden alle jene Feldzüge und Feldschlachten, wo es sich um Weltherrschaft oder um Freiheit handelte, deutlich und ausführlich beschrieben. Groß und einfach sind die Facta von den Römern erzählt und hingestellt — und Deutsche des 19ten Jahrhunderts klügeln und klauen daran, und wissen nicht, was sie daraus machen und wie ihre eigene Geschichte auslegen sollen? Sie möchten wohl jene ganze Periode streichen oder ins Fabel-

hafte ziehn? Hermann zum bloßen Phantasielilde machen? Wohl, streicht den ganzen Tacitus, den treuen, scharf treffenden, wahrheitsliebenden Tacitus; annullirt den Vellejus Paterculuss, der selber in jenen Zeiten Deutschland besucht hat, der den Römern zwar meistens schmeichelt, aber doch die Deutsche Wahrheit nicht verschweigen kann; streicht den Dio Cassius, den Suetonius, alle Schriftsteller jener Zeiten, welche diese Begebenheiten — das Zusammentreffen der Römer mit den Deutschen erzählen und beschreiben — streicht sie alle — kraft gelehrter Nachvollkommenheit. Ein kühner gewaltiger Federstrich — was vermag er nicht in unserer Zeit! Wir decretiren und haben decretirt: „Die Geschichte hat aufgehört zu sein!“ Nehmt dazu allenfalls eine gesetzgeberische Gewalt in hülfreichen Anspruch, und es ist gewiß wahr. — Oder aber, erscheint das doch vielleicht etwas zu gewagt und bedenklich, macht es etwas gelinder. Laßt alle jene Schriftsteller in dem ganzen Umfang ihrer Beschreibungen, in ihrer ganzen Wahrheit bestehn. Nur bloß und einzig jene Stellen, Bücher und Capitel, die sich auf euer Vaterland, auf die Geschichte des Deutschen Volks und ihrer Verbindung mit der Römischen Geschichte, die sich auf die Freiheitskämpfe für Deutschlands Selbstständigkeit und Ehre beziehen, einzig diese Stellen und grade diese streicht weg. Fort damit aus der Geschichte! Wie könnten diese historische Wahrheit haben! Wie könnte Deutschland jemals — und gar das alte wilde rohe barbarische Deutschland (Barbari bekanntlich der ständige Ehrenname) so Großes gethan und geleistet haben, daß Rom und der Kaiser erzitterte, und das Weltreich zusammenschrak? Das ist lauter Nichts und Gebilde der Einbil-

dungskraft. Alles, was uns jene Schriftsteller davon vorfabeln, ist Römischer Wind und Gaukelei. Oder was will die Bezeichnung mit Fabelzeit und Phantasielild sonst bedeuten? Etwa, daß wir nicht wissen, wie das Gesicht und die Nase des Helden ausgeh'n, und daß wir kein getreues Conterfei von ihm haben? Aber seine Thaten, seine großen Thaten, sind sprechend, sind von welthistorischer Bedeutung. Ist das nicht genug? Und für uns Deutsche! — Ein Phantasielild? Ja, ein schönes herrliches Phantasielild läßt sich daraus bilden. Eine hohe und würdige Aufgabe für jeden Künstler. Ein solches ersteht auch hier. Nicht aber, als läge gar keine historische Wahrheit zum Grunde. — ja eine große historische Wahrheit von hoher Wichtigkeit und Bedeutung liegt der Idee zum Grunde. Diese für uns hervorzuheben, den Helden gewisser Maßen aus der Vergangenheit und Vergessenheit heraufbeschwören an das Licht der Gegenwart, ihn in verklärter Gestalt und zu lebendiger Anschauung vor's Auge hinzustellen — dergleichen sind schöne Aufgaben für die vaterländische Kunst! Mit Griechischen und Römischen Bildwerken sind wir überschwemmt, ja unsre ganze Bildung bewegt sich fast nur darin; so zwar, daß unsre eigne Nationalität in mancher Hinsicht fast gänzlich darin verschwindet und untergeht. Aber ist das national? Müssen wir bei bloßer Nachahmung des Fremdartigen stehn bleiben? Wo bleibt unsre wahre geistige Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit? Ist das Griechisch und Römisch gedacht? d. h. wie die Griechen und Römer zu ihrer Zeit dachten, als sie lebten und wirkten und ihre Kunstwerke schufen? Wahrlich, sie würden uns nicht so hohe Muster geworden sein, sie würden nicht so Schönes und Vortreffliches geleistet und zu Stande gebracht haben! —

Kommen wir auf das Denkmal zurück. Es ließen sich schon manche Notizen zur Geschichte desselben liefern, über Entstehung, Fortschritt und Förderung, wie über die Hindernisse, Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, die sich besonders im Anfange dem Künstler und seinem Unternehmen entgegenstellten, und die nur durch Ausdauer und Festigkeit zu überwinden waren. Ein vollständiges und vielleicht nicht uninteressantes Bild ließe sich etwa nach Vollendung des Ganzen entwerfen, worin sich die Deutschnheit in ihren verschiedenartigen Interessen, Ansichten und Meinungen, in buntfarbiger Schattirung wieder abspiegelt. Mag indeß alles das, was in solcher Weise Erfreuliches und Unerfreuliches, eins mit dem andern, ein Künstler für sich hinnehmen muß, unberührt bleiben. Wenn sich bei dem Unternehmen dieses Nationaldenkmals hin und wieder eine Art Opposition, Feindseligkeit, Eifersucht oder sonstige Bedenken kund gegeben, worüber es erst lange Zeit gedauert, bis man sich über den rechten und allgemeinen Gesichtspunkt mehr und mehr vereinigte: so lag dieß zum großen Theil in der Natur der Sache selber, in dem großartig aussehenden Unternehmen überhaupt, theils auch in andern Gründen und Rücksichten. Dank aber der festen Ausdauer des Künstlers, der die Idee empfangen, der sie im Vertrauen auf die Sympathie des gemeinsamen großen Vaterlandes ans Licht treten ließ, der sie einer großartigen Ausführung, wie es dem Gegenstande angemessen ist, entgegen zu führen unternahm, und sich durch all die ersten mannichfach entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht zurückschrecken ließ. Auch hierin muß sich der wahre Künstler erhärten und bewähren. Möge unser Künstler — Alle welche ihn kennen, Alle welche sich um das Denkmal versammeln, welche nah oder fern Theil daran nehmen, werden diesen

Wunsch aufrichtig theilen — möge er der Sache des Denkmals bis zur völligen großartigen Vollendung erhalten werden! Er wird ihr bis zu dieser Vollendung wie bisher mit rastloser Thätigkeit und uneigennütziger Aufopferung vorstehn, und ausdauern, so lange er bei Gleichgesinnten, in der Liebe und Hingebung für die vaterländische Sache, Muth, Ermunterung und Stütze findet. Und Dank dem schönen Vaterlandsfinne! Er hat sie von Anfang her vielfach und allgemein gefunden.

Es ließ sich natürlich erwarten, daß auch namentlich in technischer Hinsicht sich Bedenken und andere Ansichten geltend machen würden. Verschiedene Ansichten und Meinungen, wenn sie überhaupt nur aus reblicher Absicht hervorgehn, müssen auch hier wie überall frei walten und sich aussprechen. Nur dadurch ergänzen, läutern und vermitteln sich die Einseitigkeiten, und lassen sich zu einer höhern Einheit und Allgemeinheit erheben. Deshalb muß und wird auch der Künstler (und je mehr er es ist, desto mehr versteht er es), will er nicht ganz einseitig und egoistisch bleiben, alle entgegenstehende Ansichten und Meinungen beachten, vernehmen, und benutzen. Srgend etwas, beharrt er auch bei seinen Plan, wird ihm immer, selbst aus den verkehrtesten Ansichten lehrreich werden. Aber er darf sich durch all die Verschiedenartigkeit nicht leiten oder gar irre leiten lassen. Sonst giebt er eben damit sich selber auf, und bleibt kein Künstler, kein selbstständiger, selbstschaffender Geist mehr. Deshalb wird sich der ächte Künstler auch niemals in sein Werk hineinsuschnen, und sich etwas Fremdartiges aufdringen lassen. Das nennt man oft und gewöhnlich den künstlerischen Eigensinn. Dieser Eigensinn hat aber seinen tiefen Grund. Wahre Künstler verstehen ihn, und werden, sowenig sie sich selber

etwas aufdringen lassen, Andern ihre Ansicht aufdringen wollen. Der Künstler gäbe damit sich selber und sein Werk auf — es wäre nicht mehr sein Werk, es wäre ein fremdartiges, und weiß Gott was für ein fremdartiges *Mixtum Compositum*. Vor lauter Verschiedenheit würde niemals eine wahre Einheit zu Stande kommen, und unter solchen Umständen würde niemals etwas wahrhaft Großes erreicht werden können. Die eigentliche Kunst würde damit selber aufgehoben; es entstände statt ihrer lauter gelehrte Schulmeisterrei — vielleicht große Werke, aber große, wenn auch vielleicht auch sehr regelrechte und schulgemäße Flickwerke. Recht künstlerisches Wirken, selbstständiges Schaffen, innerer Geist und Gehalt wären dahin.

Es ist hier nicht unser Zweck, zur Sache des Denkmals das Bauwerk als Bauwerk im Ganzen oder in seinen Theilen näher zu würdigen. Soviel ist indeß bis jetzt, wo der Bau bereits über die Hälfte dasieht, deutlich ersichtlich, daß er nach einem wohl überlegten Plane angelegt ist, und alle Betrachter stimmen darin überein, daß er fest und dauerhaft wird, und zugleich als ein künstlerisches Ganzes sich erhebt. Ueber den innern Zusammenhang des Baues, über die Construction des Einzelnen zu einem fest in einandergreifenden Ganzen kann man sich nur durch das Anschauen der Vorarbeiten und Modelle näher überzeugen. Doch hierauf näher einzugehen, ist nicht unsre Sache. Hier gilt es nur, den Gesichtspunkt zu erfassen und hervorzuheben, aus welchem wir als Deutsche — als Nation das Denkmal und seine Bedeutung zu betrachten und zu würdigen haben. Dieser Gesichtspunkt ist der für uns wichtigste und allgemeinste, worin eben das allseitige Interesse und die allgemeine Theilnahme beruht, und worunter alle sonstige Rücksichten und Beziehungen als

untergeordnete Nebenrücksichten sich vereinigen und verschmelzen müssen. Das ist eben der Gesichtspunkt der Nationalität, daß es, wie oben erörtert ist, wie es in der Natur der Sache, in der historischen Bedeutung des Gegenstandes liegt, ein Deutsches, ein allgemein-Deutsches Nationaldenkmal ist. Hier kommen wir auf die Frage:

„Mit welcher Theilnahme, mit welchen Mitteln und Kräften wird es erbaut?“

Kaum hatte der Künstler im J. 1838 zuerst den schon lange in der Stille gereiften Plan zur Deffentlichkeit gebracht, als sich bald kund gab, daß er in Deutschen Herzen einen Deutschen Ton angeschlagen habe. Beiträge, Aufforderungen und Ermunterungen erfolgten von allen Seiten. Ein erfreuliches Zeichen eines schönen patriotischen Sinnes, ein neuer Beweis, daß Deutsche Gesinnung auf deutschem Boden nicht erloschen ist; daß ein reicher Fundstoff in Deutschen Herzen vorhanden ist, der oft nur eines kleinen Fünkchens bedarf, um ihn zur Flamme, zum großen leuchtenden und erwärmenden Feuer anzufachen. Nur die allgemeine Deutsche Theilnahme konnte den Künstler ermuthigen, den Plan — wie es nach dieser günstigen Aufnahme des Nationalwerkes vorbehalten war — so großartig zu bestimmen, wie es in der That dem hohen volksthümlichen Gegenstande würdig und angemessen war. So sehen wir den Bau jetzt großartig vor uns aufsteigen, im beständigen Wachsthum und Fortschritt begriffen. Seitdem man dies erkennt, seitdem man den Plan mehr und mehr würdigt, seitdem man sich über den Gesichtspunkt, aus welchem ein solches Werk von uns betrachtet werden muß, allmählich mehr verständigt und vereinigt — seitdem steigt das Interesse und die allgemeine patriotische Theilnahme. Die genauen Nachrichten darüber werden beständig wöchentlich in der Nähe des Denkmals (im Lippischen Magazin

gedruckt ausgegeben. Ein vollständiges Verzeichniß aller einzelnen Beiträge, nach Ländern und Ortschaften getrennt, soll später, zur ewigen Erinnerung für künftige Zeiten bei dem Denkmale selber aufbewahrt werden.

Ein kurzer Ueberblick der bisherigen Beiträge, wie sie das vorläufige Verzeichniß, nach den einzelnen Staaten und Ländern geordnet, aufweist, zeigt uns voran die Theilnahme und Beiträge sämmtlicher Deutschen Fürstenthümer. Manche derselben haben schon, freiwillig und ohne besondere Aufforderung, zwei- ja dreimal zugesteuert. Am hervorragendsten darunter sind, um nur Beispielsweise das eine oder andere anzuführen, die Beiträge des Kaisers von Oesterreich, des jetzigen Königs von Preußen, des Königs von Baiern, sowie des regierenden Fürsten zur Lippe. Es fehlen nicht die Beiträge des Königs von Dänemark, als Herzogs von Holstein, sowie des Königs der Niederlande, als Großherzogs von Luxemburg. Der Beitrag des letztern ist sogar sehr ansehnlich. Bemerkenswerth darunter ist neuerdings auch ein Beitrag Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Albert von Groß-Britanien.

England, die uns stammverwandte, in Sprache, Geist und Naturell uns am nächsten stehende Nation, hätte auch als Volk Veranlassung, an diesem Denkmale als historischem und alt-germanischem Denkmale Theil zu nehmen. Sie mögen sich der alt-germanischen Verwandtschaft, der Sprache und der Alt-Sächsischen Uebersiedler von Deutschem Boden erinnern! Aus National-Rücksichten indeß dürfen wir unsrerseits keinen Anspruch darauf machen.

So finden wir auch Beiträge von unsern Brüdern jenseits des Ozeans — aus Nord- und Süd-Amerika. Schön, daß sie sich aus der Ferne und im entle-

genen Welttheil des alten Vaterlandes erinnern! Das Verzeichniß weist z. B. aus Baltimore und New-York, aus Hawanna und Matanzas, aus Rio de Janeiro, aus Neu-Orleans (de Januar 1841) — sehr bedeutende Beiträge auf.

Wenn so die Deutsche Gesinnung über das Meer gewandert, und unter den fremdartigsten Einflüssen und Climates in der Deutschen Brust nicht erloschen ist, sondern noch mit Liebe das Vaterland umschließt, welches sie vielleicht unter ungünstigen Verhältnissen verlassen mußten — welche nähere Aufforderung für die Deutschen im Vaterlande selber! *) Sämmtliche Deutsche Staaten und Länder haben bereits bedeutend, hier mehr dort weniger zugesteuert, und von den bisher noch am meisten zurückgebliebenen sind neuerdings verschiedentlich vorläufige sehr günstige Nachrichten eingegangen, die das Beste erwarten lassen. Sehr vieles ist in dieser Beziehung von dem Wirken der fast in allen Städten und Staaten zusammengetretenen Vereinen geleistet, deren manche sich vor andern ganz besonders ausgezeichnet haben. Es ist eine Erfahrungssache, daß es meist nur der rechten Anregung und eines Anstoßes von irgend einer Seite bedarf, um die günstigsten Resultate zu erzielen. Deshalb ist es aber um so schlimmer, wenn z. B. grade solche, die sich gewisser

*) Einen lächelnden Gegensatz dazu bildet es z. B. unter manchen andern Schnurren, die vorkommen, wenn ein gelehrter hochgestellter Mann, kaum fünf Meilen vom Denkmal entfernt, seine Theilnahme ablehnt mit der ganz ernsthaften Bemerkung: „Das Denkmal? Ach, wer weiß, ob man das einmal zu sehen bekommt?“ Um dies zu erwirken, geht man mit dem Unternehmen um, den großen Teufelberg, worauf es erbaut wird, am Fuße zu durchgraben, um ihn mittelst Walzen, mitsammt dem Denkmal darauf, durchs ganze Deutsche Land zu fahren, damit man es wie einen ausländischen Elephanten von jeder gelehrten Stube herab betrachten könne.

Maßen als Vorstand der Sache anzunehmen sich erboten, ihr Versprechen nicht erfüllen, und selbst die Bereitwilligen durch ihr Böggern vom Gesamtwirken aus irgend kleinlichen Rücksichten mit abhalten. Da hängt ein nationales Interesse am Ende von einer Thëe-Rücksicht ab! Ein wie Leichtes es wäre, wenn Alle, die es sollten, wollen, das Denkmal in einer der Nation würdigen Weise zur großartigen Vollendung zu bringen, hat ein Deutscher Hannoveraner berechnet. „Wenn Alle, die es sollten, wollen, hieß es in den letzten Aufforderungen, so ist es ein Geringes, das noch Fehlende zusammenzubringen. Siebt von allen Deutschen — ihre Zahl nur zu 32 Millionen gerechnet — ein Jeder nur $\frac{1}{4}$ eines Pfennigs, so ist die Summe da. Lassen denn wir Söhne Hannoverlandes es an unsern Pfennigen und resp. Groschen und Thalern nicht fehlen!“ Als Land, ohne die Beiträge ihrer Souveräne dabei in Anschlag zu bringen, haben sich am meisten ausgezeichnet, und stehen bis jetzt allen andern Deutschen Ländern vor: Mecklenburg = Schwerin, Hannover, Baiern, das Sippische, sowie einige Provinzen Preußens. In letztem, dessen Beiträge das Verzeichniß nach Provinzen geordnet aufweist, voran Westphalen, demnächst Sachsen, die Rheinprovinz, Brandenburg und Ostpreußen.

Einer der neuesten Nachrichten zufolge haben Sr. Majestät der Kaiser von Oestreich zu genehmigen geruhet, daß in den Deutschen Provinzen der Oesterreichischen Monarchie Beiträge für das Hermanns-Denkmal gesammelt werden, und es ist bereits an die sämtlichen Landes-Gubernien von Nieder-Oestreich, von Ober-Oestreich, von Böhmen, von Mähren und Schlesiën, von Tyrol und Barathberg, von Steyermark, von Silyrien und an das Küstenländische Gubernium zu Triest die Weisung er-

gangen: die Aufforderungen zu Beiträgen für dies Denkmal in die Provinzialzeitungen aufzunehmen, die Behörden zu bestimmen, bei welchen die Beiträge abgegeben werden können, und die Beiträge selber zur Weiterbeförderung nach Wien zu übermachen.

Ein schöner Gegensatz gegen alle Krähwinkler-Rücksichten, mit denen eine großartige Sache oft zu kämpfen hat!

Schön und bezeichnend ist es, daß die Anregung von oben herab und aus freiem Antriebe kam, weshalb die Benachrichtigung davon einen um so erfreulichern Eindruck machte. Ein neuer Beweis, wie sehr man auch in dem uns entferntern Oestreich das nationale Interesse unsers Denkmals anerkannt. Sehr bezeichnend ist die Bevorzugung „des Oestreichischen Beobachters“ einer Aufforderung zu Beiträgen für das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde, wie sie die neuesten Blätter vom August mittheilen: „Eine Nation, deren Gefühl nicht mehr gehoben wird von dem Andenken an die Großthaten ihrer Vorfahren, ist auf dem Punkte, aus der Geschichte zu verschwinden — und verdient es. So ist es nicht mit den Deutschen; der Nationalstimm der Germanen erstarkt wieder von Tag zu Tag, und in den Denkmalen, die Deutschland jetzt seinen großen Männern errichtet, in dieser Feier einer glorreichen Vorzeit, ertheilt es sich selbst das Zeugniß, daß es würdig sei einer gleich großen Zukunft. Mehrmals war Deutschland, war germanische Bildung, die jetzt das Schicksal des Erdkreises bestimmt, in ihrer Existenz bedroht. Riesenkämpfe wurden für sie ausgefochten und herrliche Namen ihrer Vorkämpfer strahlen aus fernern Jahrhunderten zu uns herüber; vor allen leuchtend aber Hermann, der Cheruskerrfürst, der erste Stern, der sich über den Horizont unserer Geschichte er-

hob. Deutschland war auf dem Punkte, ein romanisches Land zu werden, was Frankreich, was Spanien geworden sind; deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutsches Recht und deutscher Sinn wurden durch seine Thaten gerettet — noch nie hat ein Held für eine schönere Sache sein Schwert gezogen. Vor ihm kannte Deutschland nur innere Fehden, ein wildes Herumschlagen, das sie Freiheit nannten, planlose, wenn auch mitunter großartige Streifzüge — er zuerst hat die zersplitterten Kräfte zu einer Nationalsache vereinigt. Und ihm gebührte nicht vor allen Deutschen ein Denkmal? Schon erhebt sich durch Beiträge deutscher Fürsten und Volksstämme der Unterbau desselben, großartig einfach wie der Mann, den es ehrt; weithin schauend über viele Gauen, dort auf dem Teut, dem Berggipfel des teutoburger Waldes, wo zum ersten Mal deutsche Vaterlandsliebe sich an Fremdherrschaft rächte — ein Denkmal des Ruhmes für uns, ein Denkmal der Warnung für den Eroberer, der vergessen wollte, welches Schicksal von altersher den Feind erwartet, den blinde Berwegenheit in das Herz von Deutschland führt. Noch bedarf der würdige Ausbau dieses Denkmals weiterer Unterstützung, und die Huld Sr. Maj. des Kaisers, die sich bereits durch ein kaiserliches Geschenk bewährte, hat gestattet, den öffentlichen Aufruf zur Theilnahme auch in den deutschen Landen der österreichischen Monarchie ergehen zu lassen. Nicht umsonst wird er ergehen in diesen Landen, wo deutsche Geschichte so viele Verehrer zählt, wo deutsche Art so freudig blüht, wo noch nie ein Ruf für Deutschlands Ehre und Ruhm ohne Echo verschallt ist.“

So erstreckt sich denn die nationale Theilnahme an dem Denkmale vom Norden Deutschlands bis zum äußersten Süden, durch alle Gauen bis zu den entlegensten Grenzmarken. Ja, so müssen sich die entlegensten

Theile und Provinzen desselben Vaterlandes in allen nationalen Interessen verstehen, und in Freud und Schmerz miteinander sympathisiren.

Soweit die Deutsche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder singt!

So muß es sein,
Durchs ganze Deutschland muß es sein!

Endlich ist hier noch bemerkenswerth die Art und Weise, wie namentlich in Mecklenburg = Schwerin, in Baiern und Hannover, wie im Lippischen und in der Nähe des Denkmals die Beiträge zusammengebracht sind, und noch fortwährend zufließen. Hier bringt die Sache völlig und wirklich ins Volk und durch das Volk. Denn vom Fürsten und den höchsten Ständen durch alle Stände hindurch — durch Stadt und Land, Schule und Gemeinde bis in die alleruntersten Classen des Bürger = und Bauernstandes geht dieselbe allgemeinste regste Theilnahme. Pfarrer, Lehrer, Vorsteher nehmen sich der Sache auf gleiche Weise an. Nur hierdurch konnten wohl solche, das Verhältniß ihrer Bevölkerung sehr bedeutend übersteigende Summen, die sich fortwährend noch mehren, zusammengebracht werden. Und interessant ist es, in den wöchentlichen Mittheilungen neben den glänzenden Kaiser =, Königs = und Fürstengaben, neben dem Golde und Silber der Höhern und Wohlhabendern, die Groschen und Pfennige der Geringern, ja der Witwen und Waisen, der Kinder und Schüler, der Knaben und Mädchen zu lesen!

In ähnlicher Weise hat man neuerdings in einigen Gegenden im Preussischen, und zwar durch die landrätthlichen Behörden angefangen. Auf solche Weise wird es wahrhaft und ächt volksthümlich. So ist es recht, so muß es sein. So ist es des hohen volksthümlichen Gegenstandes selber angemessen. Im Herzen des Volkes muß es wahrhaft feste

Wurzel schlagen. So ersteht das Denkmal, dem Deutschen Helden gewidmet, gewisser Maßen aus dem Innern des Volkes selber. Ein schönes Monument für alle Zeiten! Der Vergangenheit eine Anerkennung — der Gegenwart ein Ruhm, aus deren patriotischem Sinn es hervorgeht — den folgenden Zeiten ein schönes Bild zur Macheiferung: ein Ausdruck des Willens und der Kraft des Deutschen Volkes; — ein Symbol seiner gemeinsamen Nationalität! Wenn so Deutschland seine Helden und großen Männer, die es neben — ja in vieler Hinsicht vor andern Nationen aufzuweisen hat, ehrt, wenn es ihre Thaten — seien es Thaten der Tapferkeit, oder Thaten des Geistes zum Wohl des Volkes und Vaterlandes gewirkt — selber darin erkennt und würdigt; so giebt es eben damit zu erkennen, daß es seine Aufgabe wieder immer mehr verstehen lernt, und daß es diese sich nicht mehr von Fremden vorschreiben zu lassen Willens ist.

Wenn wir aber solcher Gestalt unsere Aufgabe wieder verstehen lernen, wenn wir unsere eigenen Zustände in Geschichte, Verfassung, Bildung und Cultur auf eigenem Boden und in eigener Weise selber wieder bilden, gestalten und dauerhaft befestigen wollen, wie es überall und in jeder Hinsicht Schein und Ansehn hat; sollen wir das als *Teutomanie* bezeichnen? Gar Manche haben diesen Namen für Alles und Jedes, was nur irgend Deutsch (oder gar Teutsch) riecht, schmeckt oder ausfieht, gleich bei der Hand. Sollen wir in dieser Weise nicht namentlich auch unser Denkmal als *Ausgeburt* dieser sog. *Teutomanie* bezeichnen? Das liegt gewiß sehr nahe. Und in der That, es hat nicht daran gefehlt, und in diesem Sinne ist es gar Manchen, wie man sagt, ein Dorn — und gewiß ein kolossaler Dorn im Auge. Zu einer andern Zeit hätte der Künstler vielleicht gar

nicht wagen dürfen, mit dieser Idee hervorzutreten, und von dieser Seite standen ihr von Anfang her die meisten Bedenken entgegen.

Der ruhige sichere Fortschritt des Künstlers verdient auch in dieser Hinsicht die meiste Anerkennung; ein sicherer Takt und ein künstlerisches Vorgefühl leitete ihn, und an seiner Festigkeit mußten alle kleine Bedenken und Ängstlichkeiten zerschellen. Dank aber, daß jener alte Unsinn der sog. *Teutomanie*, mit sammt Allem was daran hing, vorbei ist. An einer solchen Einseitigkeit konnte der allseitige Deutsche Geist und Character nicht lange festhalten. Die noch daran hängen, mag man immerhin zu den finstern Menschen, zu jenen politischen Todtenhusaren zählen, die ehemals auf der wilden Jagd vielleicht manchen Franzmann erjagt und niedergesäbelt haben — die aber seitdem in 25 Jahren keinen Schritt weiter gekommen sind, sondern noch auf demselben Fleck stehen, und sich nun zuweilen noch wie Gespenster auf dem Kirchhof zwischen den Schädelstätten umhertreiben, in der Meinung, sie seien noch immer in jener Zeit und noch immer auf der wilden Franzosenjagd. Mag von diesen Leuten für die Gegenwart, die sie kaum verstehen, wenig oder nichts mehr zu erwarten sein; mögen andere Zeiten und Nothdurften sich geltend machen; mag das alte Lied von fränkischer List und Tyrannei und Lühows wilder verwegener Jagd jetzt ein Gassenhauer geworden sein, den zahme Schneider und Friseure singen beim matten Schein des Salglüths, statt beim Brande fränkischer Städte; mag dieses und noch viel anderes wahr und gegründet sein: was will man aber für uns daraus für Lehren ziehn? — Sollen wir unsern Deutschen Character aufgeben? Sollen wir wieder, wie vor Zeiten, die faden Verehrer des Fremdem und ihre seichten Nachbeter werden, daß sie uns, wie

billig, wie ihren Hanswurst verhöhnen und ihr Gespött mit uns haben? Sollen wir schwach, Kleinmüthig und ohnmächtig genug sein, nur nach auswärts und nach dem Fremden hinzublicken, und von dorthin unser Glück und Heil ersehnen? — Ist das das Resultat der neuen Klugheit und Einsicht? Ist das deutsche Kraft, Selbstständigkeit und Characterstärke? Sollen wir eine Einseitigkeit aufgeben, um einer andern desto leichter zu verfallen? — Fern also die mit Recht verschriene sog. Teutomanie mit allen ihren Auswüchsen und Ausgeburten! Fern gar jener Wahn, eine alte vorübergegangene Zeit (hätte sie in mancher Hinsicht noch so viele Vorzüge) in der frühern Weise zurückzuführen oder nur zurückwünschen zu wollen!

Aber auch eben so fern sei es, eine große Zeit wegen einzelner Auswüchse und Einseitigkeiten überhaupt zu schmählen — und so z. B. die jüngst vergangene Zeit der Wiedererhebung, wie man es in neuern Tagen so oft hören muß, eine Zeit des verrückten Enthusiasmus mit durchaus (???) verfehlten Resultaten zu bezeichnen u. dgl.! Freuen wir uns des Guten, welches wir ihr zu danken haben, daß wir die Früchte genießen dessen, was jene verrückten Enthusiasten mit ihrem Blute gesäet haben! Wahrlich, nicht ihre Schuld ist es, was seitdem verfehlt ist. Woher denn die ganze Erhebung der Zeit und Gegenwart? Woher der ganze neuere Aufschwung? Oder woher auch nur das Wenige Gute, was man etwa noch gelten lassen wird? Etwas wird es ja doch wohl sein. Was soll man aber sagen von jener allzeit fertigen stets bereiten **Gallomanie**, die bei jeder unbedeutenden Gelegenheit sich gleich in aufloberndem Kriegsfeuer gegen uns Luft zu machen sucht? Diese bewundert

man, in diese stimmt man ein; das Seichteste und Fadedste, was sie gebiert, ergreift und erhascht man begierig — und in dieser Gallomanie befangen verdammt man die sog. **Teutomanie**? — Keinen Haß, keine Lästerung unsererseits einer andern Nation. Nein! einen freundschaftlichen Friedensgruß! Nicht darin besteht die Würde, das edle Selbstgefühl einer Nation, andere Nationalitäten zu hassen, zu lästern, zu verachten; das zeugt nur von Beschränktheit, Vorurtheil und Egoismus. Es giebt keine Nation, die nicht ihre gewissen Vorzüge, wie ihre Schwächen und Mängel hätte. In der rechten und wahren Wechselwirkung der Völker müssen sich diese gegenseitig heben, ergänzen und vermitteln. Aber die **Selbstständigkeit**, wie sie schon durch die Naturverhältnisse, Lage, Klima, Naturell verschiedenartig bedingt ist, darf darüber nicht zu Grunde gehn. Fern sei es z. B. die Blüten und Gaben der fremden Bildung, Kunst und Literatur zu verschmähen oder abzuweisen — fern sei diese einseitige **Teutomanie**; aber auch ebenso fern jene Ueberschätzung derselben, jene characterlose Nachäfferei und Nachbeterei — jene fade und seichte **Gallomanie**! Achtung und Anerkennung der fränkischen Nationalität, der großen Nation, wie sie sich gern nennen hören! Achtung und Respect ihrer wahren Bildung, ihrer Energie und Entschlossenheit, mit welcher sie sich selber ihre Geschichte und Zustände zu bilden, mit welcher sie ihre Interessen zu bewachen und zu bewahren wissen.

Dank und Anerkennung selbst dafür, was wir ihnen, wenn nicht direct aber indirect, vielfach zu danken haben, und stets zu danken haben werden! direct d. h. mit ihrem Willen nie etwas. Aber indirect d. h. durch die Art und Weise, wie wir das von ihnen Gewollte durch eigene Willenskraft zu benutzen wissen, jederzeit sehr Vieles! —

Aber auch Achtung und Anerkennung der großen Deutschen Nation, und ihrer Interessen, wenn sie diese wieder zu erkennen wagt, wenn sie sich in ihre Geschichte und Zustände nicht mehr hineinpfsuchen, ihre Grenzmarken wie ihre Aufgabe sich nicht mehr durch Fremde will abmessen lassen! Freie nationale Entwicklung einer jeden Nation in ihrer eigenen Geschichte, Verfassung, Bildung und Cultur. Aber auch uns. Von dem Wahne wenigstens müssen die Fremden zurück gebracht werden, daß sie das Recht haben und dazu berufen sein, in unsre Geschichte und Zustände, wann und wie sie wollen, einzugreifen. Darin werden doch wohl alle ehrenwerthe Deutsche Männer, Alle, die nur einen Funken Deutscher Gesinnung in sich tragen, einstimmen. Ja, es ist ersichtlich, nach allen Zeichen und Symptomen deutlich ersichtlich, daß ein neuer Zeit-Abschnitt in unsrer Geschichte herangebrochen ist, daß die Zeit der innern Selbsterkräftigung der Nation da ist, nicht mehr die der innern Schwäche, Lähmung und der fremden Hülfbedürftigkeit. Es ist eine Entwicklung, eine Erkräftigung von innen heraus, das Resultat des Geistes und der Ueberzeugung, der Bildung und Cultur, welche sich daher um so fester, kräftiger und selbstständiger gestalten muß, weil sie nicht bloß das Ergebniß eines rasch vorübergehenden Kaufes ist.

Fort also mit aller sog. Deutomanie — aber Deutsch seien wir! Wie viele aber können das Deutsch gar nicht vertragen, besonders wenn es gar Deutsch klingt! Deutsch also seien wir, und verstehn wir uns selbst, wie andere Nationen sich selber verstehn, und ihre Aufgaben, ihre Interessen wahrzunehmen wissen! Wodurch stehen z. B. Frankreich oder England auf dieser politischen Höhe und Bedeutung? — Dadurch,

daß sie über sich selbst einig sind, daß sie sich als Einheit und Ganzheit fühlen, daß sie ihre Aufgabe verstehn, und sich ihres Zieles und Strebens bestimmt und deutlich bewußt sind. Dadurch, daß dort die Nation als Nation gilt und handelt, und daß die Regierung — trotz aller augenblicklichen Wirrungen und entgegenstrebender Tendenzen, die in einem reichbewegten Nationalleben nothwendig und unvermeidlich sind, und wodurch eben die Nation als Nation sich kund giebt — daß die Regierung die Einheit der Nation immer wieder mit sich zu vermitteln weiß, und dahin stets streben muß. Wenn die Regierung in wichtigen Angelegenheiten spricht und handelt, so thut sie es zugleich im Namen und Mitwirken der Nation, was bei uns oft sehr problematisch ist. Staat und Nation sind dort mehr eine Einheit; die Regierung wirkt und handelt mehr mit und in der Nation; und wenn dies Verhältniß einen Augenblick gestört ist, so arbeiten alle Kräfte dahin, es wieder herzustellen, und alle wahrhaft nationalen Kräfte in Einem Mittelpunkte zu vereinen. Daher dieses gewaltige Gewicht und Selbstgefühl, diese Energie und Entschlossenheit, dadurch diese hohe politische Bedeutung im Staaten- und Völkerleben.

Woher ganz neuerdings z. B. der gewaltige Lärm gegen uns, als daß man auch bei uns etwas Aehnliches gewahrte, daß die Deutsche Nation sich regte, und sich den Fremden gegenüber zu fühlen wagte. Deshalb konnten auch unsre Regierungen, wie es bei einigen erfreulich zu bemerken war, bei dem ganzen blinden Lärm ziemlich ruhig und gleichgültig zusehn; denn die Nation fühlte sich in einem National-Interesse gekränkt und bedroht, und in diesem Augenblick und in dieser Sache konnten sich die Regierungen mit der

Nation eins fühlen. Möchte dies immer und überall der Fall sein! Wahrlich, wir hätten niemals etwas zu fürchten. Es ließ sich voraussehen, daß die Fremden, sobald sie dies gewahrten, und erkannten, daß sie sich in ihren Berechnungen getäuscht hatten, von ihrem Wahn zur Besinnung kommen mußten. Und die Fremden erstaunten — was sie bei unsrer Vielgestaltigkeit und Staatsverschiedenheit nicht begreifen konnten — daß es noch oder wieder eine Deutsche Nation und ein Deutsches Nationalgefühl gebe. Schönes und erfreuliches Zeichen!

Auch hier erhebt sich ein Bild, ernst und bedeutungsvoll, welches uns daran erinnert. Man hat wohl, um auch hier einen Vergleich mit der fränkischen Nationalität anzustellen, in Betreff unseres Denkmals gesagt: „Wenn in Frankreich z. B. ein solches Unternehmen in Anregung gebracht und einmal als national anerkannt wäre; so würde es auch schon längst fertig und vollendet stehn. Die Idee wäre mit Enthusiasmus empfangen, und mit Raschheit und Energie zur Ausführung gebracht.“ Das mag wohl wahr sein; es hätte vielleicht dort nur eines einzigen Parlaments-Beschlusses bedurft, die Sache wäre decretirt, und die erforderliche Summe zusammen gewesen. Wir wollen hier nicht untersuchen, welche Vorzüge und unverkennbare Wichtigkeit in dieser Art und Weise, in dieser Raschheit und Entschlossenheit unter Umständen begründet liegt. Betrachten wir aber unser Denkmal, wie es sich gegenwärtig vor uns erhebt, und die Art und Weise seiner Entstehung und Ausführung; so müssen wir vorerst bemerken, daß es bei einer zu schnellen Eilfertigkeit nicht in dieser Großartigkeit, Dauer und Festigkeit würde zu Stande gebracht sein. In dem ersten Augenblick, wo noch gar keine Mittel vorhanden waren, konnte an eine so großartige Ausführung noch

nicht gedacht werden. Erwägen wir sodann aber die Art und Weise der Entstehung, liegt eben darin nicht etwas Schönes und Erhebendes? — Es erhebt, wenn auch langsam, aber groß und würdig aus der freiwilligen Theilnahme des Deutschen Volkes. Es erhebt gewisser Maßen aus dem Innern, aus dem Herzen des Volkes selber. Es ist das Denkmal des wiedererwachenden Selbstbewußtseins, und eines edlen kräftigen Selbstbewußtseins der Nation.

Mit diesem Bewußtsein denn bauen wir Alle fort, rüstig fort. Denn noch nicht ist es vollendet das Denkmal des Ruhms und der Ehre des Helden — der gesammten Nation. Halb vollendet steht es bei der Feier der Schließung des Grundsteingewölbes; es vollständig, würdig und großartig, wie der Plan angelegt ist, angelegt werden mußte — würdig dem Gegenstande wie der Nation der er angehört — der Vollendung entgegen zu führen, sei Aller Ziel und Interesse. Dann wird das Denkmal, aus der freien Liebe und Theilnahme des gesammten Vaterlandes hervorgegangen — ein wahres und wirkliches Nationaldenkmal. Dann wird die Feier der Vollendung, die alljährlich wiederkehren sollte, zu einer allgemeinen Deutschen Freudenfeier, zu einem großartigen National-Feste werden!

Und soviel bis jetzt ersichtlich, wird unser Denkmal fest und dauerhaft sowohl Hinsicht des Baues, wie in seiner Bedeutung sein. Wie es nicht der Tag hingepflanzt, so wird es auch der Tag — der leichte Sturm des Tages nicht zerstören. Oder — Wehe uns! — ein furchtbar gewaltiger Sturm mußte über unser Vaterland hereinbrechen, der den Berg und Boden, der es trägt, in seinen

Grundvesten erschütterte, der die Erde wanken und die Felsen erzittern machte; der die Eichen aus der Erde und die Deutsche Gesinnung aus den Herzen risse. Deutsche Männer müßten unter den Ruinen begraben, Deutsche Spuren von dem Erdboden vertilgt werden. Bis das nicht eintritt, möge es stehen sturmfest und auf sichern Grundlagen, wie im Grundboden der Erde, so im Herzensgrunde Deutscher Gesinnung!

Dann ist es, was es sein soll — ein Denkmal der Deutschen Einheit und Gesammtheit — ein Denkmal der Deutschen Bruder-Eintracht und Liebe, der Deutschen Stärke und Größe. Wie der Held nicht irgend ein Staatsheld, sondern ein allgemein-Deutscher Held ist; so tritt er in die Mitte der verschiedenen Staaten — in die Mitte des Deutschen Volkes, auf die Einheit und Gesammtheit der Nation hinweisend. Verschiedene Stämme und Staaten — Ein Volk. Aus Einer Grundwurzel alle Stämme hervordachsend — in Einem Mittelpunkt der Krone sich wiederfindend. Ein großer starker schattiger Baum, mit seinen Aesten und Zweigen die Staaten umschließend, Europa überragend. Der Deutsche Eichbaum!

Wenn man mich aber fragt: „Worin bei uns die Einheit bestehe, wie sie bei unsern Zuständen, bei unserer Vielgestaltigkeit und Staatsverschiedenheit zu verstehen, wie sie bei der Vielköpfigkeit des großen Leibes möglich, wie sie wirklich zu machen sei? so antworte ich: Einheit dem Geist und der Gesinnung“ nach — dabei Freiheit und Selbstständigkeit im Einzelnen, das ist Deutschlands große Aufgabe.

In der wahren Freiheit und Liebe, in der wahren und warmen Deutschen Gesinnung ist die Vereinigung beider möglich, kann und muß sie wirklich

und zur Wahrheit werden. In dieser Einheit werden alle Partheiungen sich ausgleichen, die blinde Wuth wird verschwinden, und die Feinde werden sich zu Freundschaft und Liebe verführend die Hände reichen, und in der Einheit stark sein! In dieser Einheit wird der Staat in sich selber seine wahre Größe, und die verschiedenen Staaten innerhalb der Nation ihre wahre Stellung, Stärke und Stütze finden. Wo liegt unsere Gesamtstärke und Größe, als in der festen und innigen Eintracht aller verschiedenen Bruderstämme? Sollte dieser allgemein-Deutschen Eintracht nicht jede kleinliche Eifersucht oder Partheiung weichen? Soll nicht die Vielheit und bunte Mannichfaltigkeit in einer großen, Alle umschlingenden Einheit erstarken und zusammenwachsen? Sollen nicht alle Deutschen Bruderstämme eben als Brüder, als Söhne Einer Mutter Germania sich begrüßen und wiedererkennen? — Kein Bruderhaß und Zwietracht; nein! Brudereintracht und Liebe. Festes und inniges Zusammenhalten innerhalb derselben Nationalität — in guten wie in bösen Tagen. Ja, wenn wir noch irgend Zeichen und Spuren der Zwietracht haben, versenken wir sie unter dem Grundsteingewölbe — und darüber erhebe sich der Felsen der Eintracht, der Felsen Deutscher Gesinnung, der Felsen Deutscher Stärke und Größe!

Ermanne, kräftige jeder Theil sich in sich selber, stärke und stähle sich in Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit — aber fühle sich im Ganzen. Dann erwächst ein furchtbares Ganzes, eine gewaltige Einheit, eine unüberwindliche Kraft aus dem Deutschen Volke. Das hier aufsteigende Bundesdenkmal Deutscher Brüder — aus dem Innern des Volkes, aus dem Herzen der Nation, aus der Theilnahme des gesammten Vaterlandes hervordachsend — spricht ernst und

bedeutsam. Und dem Bilde, welches es darstellt entsprechend, trägt es sowohl Hinsicht seiner Entstehung, als in Hinsicht der künstlerischen Ausführung unverkennbar den Deutschen Character an sich. Nicht im beengenden Raum von Mauerwerk und Gewölben, nein! wie es dem freien uralten Wald und Gebirgsföhn geziemend — frei und hoch auf des Berges Spitze, inmitten der historischen Felder und Wälder, umweht von des Himmels Luft, umgeben vom Grün der Eichenwälder erhebt er sich in kräftiger jugendlicher Gestalt hoch in die Wolken, den Stürmen und Unwettern frei die Stirn bietend. So schaut er von seiner Höhe in die alten Gauen, in das neue Vaterland hinaus. Er tritt in die Mitte der verschiedenartigen Deutschen Staaten, und blickt ins neunzehnte Jahrhundert.

Und seht! welch ein Leben! Volk und Fürsten bewillkommen und umringen ihn — die ganze Nation versammelt sich um ihn wie um einen alten Bekannten, wie um Einen aus ihrer Mitte, den man schon von Alters her gekannt. Man schaut freudig und begeistert zu ihm empor. Fürsten, Könige und Kaiser bringen ihre Geschenke, das ganze Volk steuert zu, der Bettler spart seinen Pfennig, um ihn als Huldigungsgabe darzubringen. Wundervolles Gefühl, welches bei solchem Anblick unsre — jede Deutsche Brust durchdringt! Seht das Deutsche Volk. Beobachtet sein Treiben, erfasset sein Wesen, erlauscht sein Inneres. Ihr wollt es ein phlegmatisches, kaltsinniges oder bloß verstandesmäßiges Volk nennen? Mag in gar Manchen vor lauter Verstandeskälte das Herz erfroren, das Gemüth erstarrt sein; mag in gar Manchen der innere erwärmende Funke, das alles Hohe und Große schaffende und erhaltende Feuer erloschen sein; mag dies bei Vielen und Manchen, die man Sophisten, Speculanten, Theoristen, bloße Verstandesmenschen nennt, wirklich der Fall sein. Aber

nehmt das Volk in seiner Größe und Gesamtheit, begreift es in der Masse, in seinem Wesen und seiner ganzen Natur. Steigt in den tiefen Schacht seines Innern, ihr findet ein reichhaltiges Gemüth, eine Fülle des Daseins, eine Poesie des Lebens, eine Herzenswärme und innere Gluth, daß ihr es eher ein phantastisches oder ein innerlich wahrhaft poetisches Volk nennen könnt. Denn die wahre Poesie, wie die wahre Phantasie (nicht die bloße Einbildungskraft) umfaßt den ganzen Menschen und alle seine Kräfte, die ganze Fülle des Lebens und Daseins, woraus alles Große, Hohe und Edle in stets wachsender, ewig sich verjüngender und erneuender Kraft, in stets wechselnder Gestalt hervorquillt. Das findet ihr im Deutschen Volksthum — ein Volksthum, wie ihr es kaum bei irgend einer andern Nation findet — ein Volksthum das, richtig verstanden, eins mit Staat und Nation ist, und wie Träger und Erhalter aller Staaten und ihrer Throne, so Vertreter aller heiligsten Rechte und Pflichten. Ein wunderbares Instrument ist das Deutsche Volk! Es läßt sich stimmen und verstimmen! Wißt ihr aber die rechten Saiten anzuschlagen, so ertönt die wunderlieblichste Musik. Ein ganzes Geisterheer könnt ihr aus des Herzens Tiefe heraufbeschwören und ins Leben rufen, daß die Völker ringsher lauschen und staunen. Rührt die rechten Saiten, und horcht, wie es rauscht!

So betrachtet das Bild, welches sich hier vor den Augen von Deutschland erhebt! Laßt es uns in Liebe und Deutscher Gesinnung verwirklichen, hier — sodann im Leben, wo und soweit wir können! Hier steht er verkörpert in Stein und Erz, hoch und frei auf dem Felsen, großartig ausgeführt durch Künstlers Hand, durch das Mitwirken des gesammten Deutschen Vaterlandes — der große

Sohne einer großen Nation! Wohlan! verwirklicht ihn im Leben, in eurer Brust! Wurzel schlagen muß er in unserm Herzen, im Geist und in der Gesinnung des ganzen Deutschen Volkes. Schaut zu ihm hinauf; versteht ihn, verwirklicht ihn in euch selber: frei, edel, kräftig, selbstständig, Deutsch!

Dann steht er nicht bloß hier auf dem Felsen, in Stein und Metall; er steht auf dem Felsengrunde Deutscher Gesinnung; er lebt, hat Sinn und Bedeutung, im Vaterlande, in der Geschichte, jetzt und für immer! — Wenn man denn sagt, das todte Denkmal wolle es nicht ausmachen: „Ein Hermann müsse wiedererstehen — das thue der Zeit Noth.“ Seht! er ist erstanden, ist wiedererwacht. Es ist der Hermann des neunzehnten Jahrhunderts: der Hermann allgemeiner Deutscher Kraft, Deutscher Freiheit und Selbstständigkeit, Deutscher Einheit und Gesammtheit; — der Hermann frei und kräftig sich wieder erhebender Deutscher Nationalität!

Dann wird der Geist des hier auf dem Felsen stehenden über uns und unserm Vaterlande walten, eine Schutz- und Trutzwehr des gesammten Deutschen Vaterlandes — jetzt und fürder, für uns und unsere Nachkommen! Dann wird er in Zeit der Noth und herandrohender Gefahr nicht umsonst sein Schwerdt erheben, zur Mahnung, zum Ausruf für Deutsches Volk und Vaterland, für Deutschlands — des Einen und gemeinsamen Vaterlandes Freiheit, Selbstständigkeit, Ruhm und Ehre!

Dann wird — großes und herrliches Volk! — nur Eine Stimme wiederhallen durchs ganze Deutsche Vaterland, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, durch alle Deutsche Gauen. Und die entferntesten Stämme und

Staaten mögen es sich zurufen, und die Berge und Thäler es wiedertönen: Recht, Freiheit, Einheit und Gesammtheit — Ein Vaterland!

Da wird die Zeit kommen, wo der alte Kaiser erwacht, der im Kyffhäuser oder Desenberge schläft, dem vor langen Schlafen der Bart durch den Felsen gewachsen ist. Wenn die Husaren in die Trompete blasen, und die Trommelwirbel durch alle Gauen tönen, daß vor lauter Lärmen die Felsen erdröhnen; da wird der alte Kaiser sich regen, und aus dem Schlummer erwachend und sich besinnend wird er fragen! „Was ist das für ein Lärmen in meinen Deutschen Landen, der mich aus dem langen Schlummer erweckt? — Und seine Dienstmannen werden ihm antworten müssen: „Das Deutsche Volk ist in Bewegung. Deutschland ist wieder erstanden zur gewaltigen Einheit, zur mächtigen Größe!“ Und der Kaiser wird erstaunt fragen: „Ist das Deutschland, das zerrissen war?“ Und sie werden ihm antworten: „Nein! es ist das Einige Deutschland!“ Und freudig sich ermannend wird der Kaiser sagen: „Das ist wieder Mein Deutschland! Mein großes schönes Deutschland! Die Zeit ist um. Ich habe den langen Schlaf ausgeschlafen. Wohlan! bringt mir mein Roß, daß ich es besteige, daß ich durch alle Deutschen Gauen reite, und Mein Volk mustere. Wo ist der Feind?“

Und die Dienstmannen werden sich freudig erheben und sich um ihn schaaren, entzückt, daß die lange verschlafene Zeit um ist. Die Felsen werden zersprengen, und die Thore des Lebens sich öffnen. Und der erwachte Kaiser wird mit seinen Schaaren einerschreiten, Fürsten und Könige werden sich um ihn versammeln, und das Volk wird ihnen zujuchzen:

„Seht Deutschlands Einheit! Wir sind Ein Volk, Ein freies, starkes, mächtiges Brudervolk! Laßt uns den Friedensbecher leeren, und ewige Freundschaft und Brüderschaft trinken! Und aller Feindschaft den Tod! Fürsten und Volk eine Einheit: Ein Deutsches Volk — Ein Deutsches Vaterland! Frei, kräftig, selbstständig im Innern; und eben dadurch mächtig, groß, unüberwindlich nach Außen, gegen alle fremde Angriffe!“

Und die fremden Nationen werden es sich staunend einander erzählen, wenn sie den Sinn unserer Einheit verstehen:

„Seht, mitten in Europa — welch Wunder! Ein großer Riese war gefesselt, und ermattet von den Ketten entschlief er, und schlief einen langen tiefen Schlaf. Er ist wieder erwacht, er regt und rührt sich, und seine Ketten sind wie Spinnwebgewebe zerrissen. Seht ihn die einzelnen Glieder stärken und stählen, seht sie ihn sammeln und zusammensetzen zum gewaltigen Leibe — zum mächtigen Riesenkörper! Und horcht! welch furchtbare Stimme — es ist nur Eine Stimme. Das Deutsche Volk ruft, daß es durch Europa wiederhallt: Deutschland Ein Volk! Ein großes Brudervolk! Deutschland Eine Einheit — Ein Vaterland!“

Und die Trommelwirbel ertönen, und die Trompeten schmettern drein, und Berg und Thäler wiederhallen den freudigen Jubel der gewaltigen Volksstimme:

„Deutschland Ein Volk — Ein Vaterland!“

Und erschüttert von dem gewaltigen Sauchzen des Volks, und erweckt durch die Deutschen Töne, wird Hermann von seinem Felsen herabsteigen und unter das Volk treten. Und der alte Kaiser und die Fürsten und Könige werden ihm entgegenstreiten, und ihn in ihre Mitte nehmen. Sie werden ihn als den ersten Deutschen Helden begrüßen, dem das Vaterland seine Freiheit und Selbstständigkeit verdankt, und der der erste Begründer seiner jetzigen Größe gewesen ist. Und freudig bewegt von der allgemein Deutschen Liebe und Gesinnung wird er sprechen:

„Was ich zu meiner Zeit erstrebt, aber noch nicht erreichen konnte, und in dessen Kampfe ich unterging, sehe ich jetzt vor Augen. Deutschland — Mein großes, weites, theures Vaterland sehe ich vereinigt — brüderlich vereinigt: frei, stark, selbstständig im Innern — mächtig, unüberwindlich nach Außen. Mein Volk Ein großes, starkes freies Brudervolk! Deutschland Ein Mann, aber ein Riese! Wo sind die Zwerge, die ihn fesseln wollen?“

